

Q.N. 352, 67.

181

II f
1106

Die
Glückseligkeit eines Mannes

in der

wohlgetroffenen Wahl

einer tugendvollen und liebreichen

Gehattin

Betrachtet bey Gelegenheit

der

Drandorf =

und

Seilerischen

Cheverbindung

Michael Gröll.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

Dresden, am 22. des Junius, 1757.

5

112

Handwritten title in Gothic script, likely a book title.

156 III

Handwritten text in Gothic script.

Handwritten text in Gothic script.

Handwritten text in Gothic script.

Handwritten text in Gothic script.

156

Handwritten title in Gothic script.

Handwritten text in Gothic script.

Large handwritten title in Gothic script.

Handwritten text in Gothic script.

Handwritten text in Gothic script.

Handwritten text in Gothic script.





Es ist mir überaus angenehm, daß ich meine Feder abermahls zum Vortheil des schönen Geschlechtes ergreifen kan, den Verächtern und Spöttern desselben zu zeigen, wie nützlich und angenehm dessen Gesellschaft und Beystand ist. Es kommt damit, wie mit allen Dingen in der Welt, auf den guten und bösen Gebrauch an, den wir davon machen; Sind unsere Absichten lauter, und wollen wir nicht muthwillig oder unüberlegt damit umgehen, so werden wir auch bey allen den Zweck finden, den wir damit zu erreichen suchen. Haben wir diesen erreicht, so können wir uns glücklich schätzen; und welches kan wohl eine größ-

fere Glückseligkeit in dieser Welt seyn, als wenn wir es unter dem Beystand der Vorsehung dahin bringen, in einer solchen Gesellschaft zu leben, dazu alle Creaturen, so wohl die vernünftigen als die unvernünftigen, nach der weisen Absicht des gütigen Schöpfers bestimmt sind. Dieser Umstand ist einer von den wichtigsten, wo nicht gar der allerwichtigste in unserm Leben. Vieles beruht darauf. Es ist wahr! es ziehet diese Veränderung bey manchen schlimme Wirkungen nach sich; alleine dieses betrifft nur mehrentheils die, so nur dabey auf das Vergnügen ihrer Sinne oder andere zeitliche Absichten sehen, und das, worauf man in diesen Fall eigentlich sehen soll, auffer Augen lassen. Diese erndten wie sie säen. Indessen aber ist und bleibt die Gesellschaft und der Beystand einer Tugendvollen und liebreichen Ehegattin, allezeit eine überaus grosse Glückseligkeit bey denen, die richtiger als jene denken, die sich nicht von der Schönheit oder Reichthum trügen lassen, sondern

dern auf Verstand sehen, und die ihre Wohlfahrt auf die allein beglückende Tugend gründen.

Mit Ihnen, mein Freund, ist es nun so weit kommen, daß Sie diese Absicht erreichen können. Sie verändern ihre bisherige Lebensart. Erlauben Sie mir, daß ich Sie auf eine kurze Zeit mit meinen Gedanken von

der Glückseligkeit eines Mannes in der wohlgetroffenen Wahl einer tugendvollen und liebreichen Ehegattin

unterhalte, und Ihnen kürzlich, so gut als es mir möglich ist, den Nutzen und das Angenehme zeige, welche uns aus einer solchen Wahl entspringen. Das Nützliche ist: Die Erleichterung der Haus- und Wirtschaftssorgen, und das Angenehme ist: Der Umgang und die reizende und vergnügende Gesellschaft.

Es ist also das erste, wovon ich jetzt reden will, der Nutzen, als ein Theil von dem, worinnen die Glückseligkeit eines Mannes beste-

het, dieser ist die Erleichterung der Haus- und
 Wirthschaftsorgen. Ich glaube, Sie wer-
 den, gleich wie ich, die Erfahrung bis zur Ue-
 berzeugung haben, was für eine mühselige
 Sache es für eine Mannsperson zumal unse-
 res Standes ist, sich neben den weitläufigen
 Geschäften unsers Standes und Berufes auch
 noch mit der Besorgung der Hauswirthschaft
 insbesondere abzugeben, wenn wir zumal un-
 sere Verrichtungen nicht mit einer, sondern
 mit mehreren Personen besorgen müssen, da
 fehlt es dieser, dort fehlt es jener. Mein Gott
 in was für Dinge muß man sich da nicht
 mengen? die, ob sie gleich öfters nur in Klei-
 nigkeiten bestehen, dennoch aber unumgäng-
 lich nöthig zu beobachten sind, und eine eben
 so genaue Aufmerksamkeit erfordern, als große
 Dinge, weil eins wie das andere zum Wirth-
 schaften gehöret. Uebersehen wir den Dienst-
 boten kleine Sachen, so machen sie sich auch
 hernach aus großen nichts.

Wie beschwerlich ist es nicht für eine Mannsperson, die eine Wirthschaft hat, und nicht zu Haus seyn kan, sondern der Verrichtungen wegen den Tag über, oder noch länger, davon abwesend seyn muß? Man muß seine wenige Habseeligkeit Leuten anvertrauen, die uns gar nichts weiter angehen, als daß sie bey uns sind; für die gute Unterhaltung und Versorgung nichts als Verdruß machen, und noch über dieses, wenn man sich auch auf sie verlassen kan, dennoch der Ordnung wegen eine beständige Aufsicht erfordern?

Noch bänglicher und empfindlicher ist es, wenn uns der liebe Gott mit Kranckheiten oder andern Unfällen heimsucht. Wir sind übel daran, wenn wir krank sind; es ist aber noch weit übler, wenn so etwas die Leute oder Dienstboren betrifft. Da muß man froh seyn, wenn man jemand bekommt, der einem zur Hand gehet. Man hat mehrern Aufwand, und weniger Bedienung, und muß das meiste selbst machen.

Von der Sorge für die Küche will ich nicht viel erwähnen, weil sich nicht alle Mannspersonen damit abgeben, sie müssen aber doch gewahr werden, daß es so wohl zu Mittag, als auch des Abends, an manchen fehlt, das sie anders oder besser haben könnten, wenn sie eine Wirthin hätten.

Läßt man selbstem kochen, so muß man sich auf der Köchin Redlichkeit verlassen. Und da ist es mit mancher auch so, wie es ist! Berdingt man sich zu jemanden in die Kost, so ist man gezwungen, und muß sich in Ansehung seines Appetits, nach anderer Leute ihren richten, der in seiner Art gut seyn, uns aber doch nicht anstehen kan, weil ein jedes immer eine mehrere Neigung zu dieser oder jener Speise hat. Läßt man sich das Essen aus den Speisehäusern hohlen, da helffe einen Gott! Ofte sind die Speisen so zugerichtet, daß man sie noch einmahl kochen möchte, und gleichwohl muß man das gute Geld dafür hingeben, und ohne viel Einwendung dagegen machen! zu dürf-

dürffen, zufrieden seyn. Kurz davon zu reden, so fehlet es überall am besten, das ist: an der **Wirthin**. Noth und Mühseligkeit tritt uns zur Seite, so bald wir nur aufstehen und diese begleiten uns, bis wir uns wieder niederlegen.

Was für eine große Glückseligkeit ist es also, wenn uns die Vorsicht eine Gattin zuführet, deren Klugheit wir den mehresten Theil dieser uns so beschwerlichen Beschäftigungen übertragen können, die uns die Haus-sorgen freudig und muthig abnimmt, die sich ein Vergnügen daraus macht, uns mit dem, was wir zu unserer Bequemlichkeit gebrauchen, zuvor zu kommen, die auf Zucht unter den Leuten, und auf Ordnung in der Wirthschaft siehet, der wir uns so sicher als uns selbst anvertrauen, und dahero unbesorgt unsere Nahrung und Verrichtungen abwarten können. Dieses angeführte wird hinlänglich seyn, uns von der Glückseligkeit zu überzeugen, deren wir durch eine liebeiche und ge-

X 5

treue

treue Gattin, in Ansehung des Nützlichen, theilhaftig werden; und dieses zeigt sich in den Umgang noch ferner, doch dieser machet das Ungenehme in der reizenden und vergnügenden Gesellschaft aus.

Was haben wir davon, wenn wir noch so sehr arbeiten, wenn wir uns noch so sehr mit den Haus- und Nahrungsforgen beschäftigen? Nichts als eine unbezahlte Mühe! die zwar nützlich ist, allein können wir auch vergnügt dabey seyn? Nicht allezeit. Denn wenn wir auch durch unsern Fleiß, Geld und Güter erwerben; so ist dieses nicht fähig, ein Etwas, das sich in uns regt, zu sättigen und zu stillen. Dieses Etwas ist nichts anders, als der geheime Zug und der Trieb zum Lieben und zur Gesellschaft, welchen der gütige Schöpfer in uns gelegt hat. Dieser Wirkung folgen wir, und fangen an uns nach jemanden zu sehnen, vermittelst dessen wir unsere Sehnsucht stillen und befriedigen können. Ohne den angenehmen Umgang mit vernünftigen

tigen

tigen Leuten, und ohne die süße Vertraulichkeit eines guten Freundes, würde dieses Leben von der traurigen Einsamkeit einer öden Wüste nicht unterschieden seyn. In einer vernünftigen und liebreichen Frau finden wir alle die Reize so wohl jener allgemeinen, als dieser genauern Gesellschaft eines Freundes: Denn was ist die Liebe zwischen zwey Ehegatten anders, als eine Freundschaft, die aber weit zärtlicher ist, als sie zwischen Personen von einerley Geschlecht seyn kann. In dieser angenehmen Gesellschaft bringen wir unsere müßige Stunden in einem desto ungestörtern Vergnügen zu, da wir Meister von uns selbst sind, und unsere Bequemlichkeit völlig gebrauchen können.

Die Last der Arbeit macht uns die Gesellschaft einer Frauen noch unentbehrlicher. Durch diese wird uns die Arbeit versüßt, indem wir an das denken, was wir lieben. Wo die Liebe Platz findet, wo die Gemüther in einer freundschaftlichen Harmonie stehen, wo
eine

eine wechselsweise Gefälligkeit und ein Eifer, einander mit allem, was uns angenehm ist, zuvorzukommen, mit einem Wort, wo die Eintracht herrschet, da wird uns die Ehe zu einem Paradies.

Man küßt, man scherzt und belebt dadurch den Umgang, man sagt einander was angenehmes, man sorgt für des andern Ruhe und Zufriedenheit mehr, als für die seini-ge, und verknüpft dadurch die Herzen, so daß man sich hernach nicht scheuet, weder Sorgen noch einiges Ungemach mit einander zu theilen und zu ertragen.

Unter den süßen Entzückungen in dem Umgang mit der Gattin fliehen uns die Sorgen, wir mögen noch so sehr von Harm und Verdruß durchdrungen seyn, unser ganzes Wesen wird ermuntert, wenn wir auf ihren Wangen Freude und Zufriedenheit, und in ihren feurigen Augen ein liebeiches Lächeln erblicken. Wenn wir an ihr Züge der Unschuld

schuld und Reize der Natur entdecken, so erfüllet dieses unser Herz voll Vergnügen, und erheitert unsere Seele. Wie selig flüssen uns nicht da die Stunden dahin!

Es kommen zwar manchmal auch Stunden der Trübsal mit unter, alleine diese sind dem Ehestande so eigen, als die frölichen. Würden wir nicht endlich fühllos werden, Vergnügen zu empfinden, wenn uns nicht manchesmal etwas begegnete, welches uns das Vergnügen recht schätzen lernt! Wir würden uns ganz vergessen, wenn wir in beständiger Wollust dahin taumelden, und, wenn nicht das Vergnügen, so wie alles in der ganzen Natur, dem Wechsel unterworfen wäre. Wir können zufrieden seyn, wenn die frölichen Stunden die betrübten übertreffen, alsdenn ist es schon gut.

Die Sonne ist uns nie angenehmer, als wenn sie nach einem fürchterlichen und erschrecklichen Donnerwetter, die Wolken thei-
let,

let, und mit ihren Strahlen wieder hervor
dringet.

Alles, so wohl Vergnügen, als auch bis-
weilen (und, wolle der Himmel, so wenig,
als möglich!) Unlust wartet nun auf Sie,
mein Freund, und Sie haben dieses bereits
schon heute durch den Diener des Herrn an
der heiligen Stätte, wo Sie Ihren Ehebund
versiegelt haben, gehört. Ich meines Theils
wünsche, daß der vergnügten Stunden bey
Ihnen unendlich mehr seyn mögen, als der
traurigen.

Gemüßen Sie nun alle Vortheile der Lie-
be und des Vergnügens, welche sich Ihnen
jeko darbieten. Lassen Sie keine Gelegenheit
vorbey, da Sie Ihrer lebenswürdigen Gat-
tin zeigen können, daß Sie es für die größte
Glückseligkeit halten, Sie dazu erwäh-
let zu haben; so werden Sie größern Nu-
tzen und mehr Angenehmes, in Ihrem
Umgang finden, als ich erwähnet habe.

Mein

Mein Entwurf hievon hat sehr kurz gerathen müssen. Denn theils hat mich der Raum eingeschränkt mehrers zu sagen, theils schiekt es sich auch nicht für eine unverheyrathete Mannsperson von solchen Vergnügungen und ihren Folgen zu reden, welche billig als heilige Geheimnisse unter den Verheyratheten verehret werden sollen, und auf einer Erfahrung beruhen, die ich noch nicht gemacht habe, sondern Ihnen heute noch den Anfang damit zu machen überlasse. Kommt die Reihe einmal an mich, so will ich es alsdenn auch nicht daran fehlen lassen. Dieses können Sie so sicher glauben, als ich Ihr wahrer Freund und ergebener Diener bin.



QK 77 1106

und ~~was~~ ³³⁷ ~~und~~ ³² ~~und~~ ³⁴ ~~und~~
 man solle das mich so ~~man~~
 einsehender mehr zu sagen ~~ein~~
 es hat auch nicht für eine ~~ein~~
 mannlichen von sehen ~~man~~
 und ihren Folgen zu sein, welche ~~und~~
 fessliche Bestimmung unter dem ~~und~~
 vertrieben werden sollen, und ~~und~~
 ung gehören, die ich nicht ~~und~~
 für sondern ~~und~~
 damit zu machen ~~und~~
 so erhaltend ~~und~~
 nicht davon ~~und~~
 die so ~~und~~

Stempel und andere

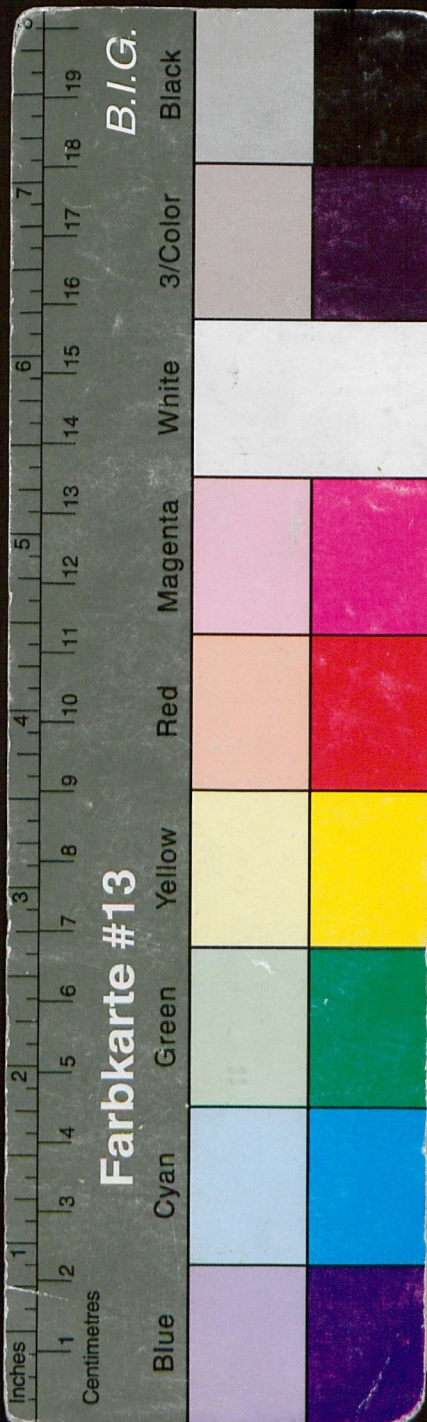


1018



ne





Q.N. 352,67.

II f
1106

Die
Glückseligkeit eines Mannes
in der

wohlgetroffenen Wahl
einer tugendvollen und liebreichen

Gehattin

Betrachtet bey Gelegenheit
der

Drandorf=

und

Seilerischen

Cheverbindung

Michael Gröll.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

Dresden, am 22. des Junius, 1757.

5